Darfâ??s ein bisschen fair sein? – Das Wort zum Wort zum Sonntag, Thema Fair Trade

Description

Darfâ??s ein bisschen fair sein? – Das Wort zum Wort zum Sonntag zum Thema Fair Trade, verkÃ¼ndigt von Benedikt Welter, verÃ¶ffentlicht am 12.09.2020 von ARD/daserste.de

#wenigerglauben

Darum geht es

In seiner heutigen Fernsehpredigt betreibt Herr Welter Imagepflege, indem er auf die Bedeutung der Kirche fÃ¼r den fairen Handel hinweist.

TatsÃ¤chlich waren es vorwiegend Menschen aus religiÃ¶sen Gemeinschaften, die in den 1950er Jahren damit begonnen hatten, sich fÃ¼r mehr Gerechtigkeit im Handel zu engagieren. Dieses Engagement war bei den damals jungen Aktivisten auch Ausdruck von Kritik an neoimperialistischen und kapitalistischen Strukturen.

Die damit verbundene Kritik an internationalen Konzernen wie zum Beispiel jÃ¼ngst Misereor bezÃ¼glich Bayer, aber zum Beispiel auch an konventioneller Landwirtschaft ist damit offenbar auch historisch bedingt bis heute bei kirchlichen Hilfsorganisationen anzutreffen.

Gerne inszeniert sich die Kirche zu diesem Zweck als *David* im Kampf gegen *Goliath*. Dieses Image passt allerdings weder zu einem Milliardenkonzern, noch ist die Kirche schon allein aufgrund ihres fÃ¼r sie Ã¼beraus erfolgreichen GeschÃ¤ftsmodelles der Fremdfinanzierung und auch mangels einer brauchbaren Moralquelle sicher nicht in der Position, die Moralkeule gegen den Kapitalismus zu erheben.

Was hat Fair Trade mit der Wende zu tun?

Betrachtet man die Entwicklung von Fair Trade, so lassen sich Parallelen zum Beispiel zur Deutsch-deutschen Wiedervereinigung erkennen: Hier wie dort waren es zunÃ¤chst kleine Gruppen, die sich im

kirchlichen Umfeld und vermutlich auch aus religiÃ¶sen Motiven fÃ¼r ihre Anliegen engagiert hatten. Zumindest im Fall der Wiedervereinigung auch gegen den Widerstand ihrer Kirchen, die ihr sowieso fragiles VerhÃ¤ltnis zum DDR-Regime nicht riskieren wollten. Und denen deshalb das rebellische Verhalten einiger ihrer Angestellten mindestens genauso ein Dorn im Auge war wie der Stasi. Erst im Nachhinein erkannte man, dass diese Federn sehr gut geeignet sind, um sich als Institution Kirche damit zu schmÃ¼cken.

Solche Details werden heute von KirchenfunktionÃ¤ren, Lobbyisten und VerkÃ¼ndern nach MÃ¶glichkeit gerne verschwiegen. Stattdessen arbeitet man an der *Legende von der christlichen Moral* . Quasi GebetsmÃ¼hlenartig stellt man die bedeutsame, ja gar unverzichtbare Rolle der *Kirche* in den Vordergrund. NatÃ¼rlich erst *im Nachhinein*.

Ein Blick in die Geschichte, aber auch in die tagesaktuelle Gegenwart zeigt, dass die selbe biblisch-christliche Religion mindestens genauso gut dazu geeignet ist, um das genaue Gegenteil von Fair Trade zu legitimieren.

Als prominentes Beispiel ist Brasiliens PrÃ¤sident Bolsonaro zu nennen, der von evangelikalen Freikirchler-Spinnern fÃ¼r seine ausbeuterische und zerstÃ¶rerische Politik inzwischen wie ein Heiliger verehrt und gefeiert wird.

Einmal mehr ist hier die Unbrauchbarkeit von Religion als Moralquelle deutlich zu erkennen: Fair Trade lÃ¤sst sich christlich genauso gut begrÃ¼nden wie *Unfair Trade.*

#weniger glauben

GeschÃ¤ftsmodell Fremdfinanzierung

Ein weiterer Umstand, den religiÃ¶se VerkÃ¼nder gerne verschweigen, wenn sie die Kirche als Institution fÃ¼r Gerechtigkeit und Fairness darstellen oder auf den Kapitalismus schimpfen mÃ¶chte:

Auch in diesem Bereich lassen sich die Kirchen den weitaus grÃ¶Ã?ten Teil vom Staat fremdfinanzieren (Hervorhebungen von mir).

- ***Misereor:***
  Im Jahr 2018 nahm Misereor insgesamt 232,2 Millionen Euro ein. Neben 59,6 Millionen Euro aus Kollekten und Spenden wurden Misereor ***165,5 Millionen Euro aus Mitteln des Bundesministeriums fÃ¼r wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)*** *sowie 7,1 Millionen Euro aus kirchlichen Haushaltsmitteln zur VerfÃ¼gung gestellt.*
  (Quelle: Misereor, Haushaltsbericht 2018)
- ***Brot fÃ¼r die Welt:***
  Die drei wichtigsten finanziellen SÃ¤ulen von Brot fÃ¼r die Welt waren 2019:
  - ***Bundesmittel (173,9 Mio. Euro)***
  - *Spenden und Kollekten (64,4 Mio. Euro)*
  - *Mittel des kirchlichen Entwicklungsdienstes (58,8 Mio. Euro)*
    (Quelle: brot-fuer-die-welt.de, Finanzen & Transparenz)

Sowohl bei *Misereor,* als auch bei *Brot fÃ¼r die Welt* tragen die Kirchen selbst den kleinsten Anteil an der Gesamtfinanzierung.

Das erscheint besonders deshalb Ã¤uÃ?erst fragwÃ¼rdig, weil es sich bei den Kirchen ja nicht um NGOs, sondern um Multimilliardenkonzerne handelt. Konzerne, die, wie alle anderen Konzerne auch von der Konjunktur und vom Kapitalismus profitieren. Mit dem Unterschied, dass sie selbst unvorstellbar viel mehr davon profitieren als selbst dazu beizutragen.

StÃ¼tze der Gesellschaft?

Die Kirchen selbst sehen sich selbst natÃ¼rlich ganz anders. Zum Beispiel hier gar als „StÃ¼tze der Gesellschaft“:

- *Sie [die Kirchen, Anm. v. mir] stiften und bieten Zusammenhalt und Gemeinschaften des Teilens, die Menschen auch in Krisensituationen auffangen kÃ¶nnen. Sie vermitteln Werte und Orientierung. Durch ihre Seelsorge helfen sie Menschen mit psychischen Problemen und ganzen DÃ¶rfern, mit traumatisierenden Situationen umzugehen. Sie stÃ¤rken das VerantwortungsgefÃ¼hl fÃ¼r das eigene Leben, die Gesellschaft und die gesamte Menschheit und SchÃ¶pfung und vermitteln eine positive Weltsicht, einen nachhaltigen Lebensstil und Zukunftshoffnung. Ã?hnliches kann wohl von vielen Religionsgemeinschaften gesagt werden.*
- *Der Zusammenhang von Religion und Entwicklung wurde jedoch in den Jahrzehnten zunehmender SÃ¤kularisierung in Europa von staatlichen und anderen Entwicklungsorganisationen zunehmend ignoriert, geleugnet oder negativ konnotiert. Die FÃ¶rderung von Religionsgemeinschaften wurde deshalb sehr strikt reguliert aus Sorge vor Fehlverwendung von Mitteln. In der Tat haben Religionsgemeinschaften auch das Potential, die Diskriminierung von Minderheiten zu befÃ¶rdern, oder hierarchische Strukturen zu Ã¼berhÃ¶hen und damit zu festigen. Manche lassen sich sogar instrumentalisieren, um Gewalt zu legitimieren, manche werden ohne ihr EinverstÃ¤ndnis dazu missbraucht. Das alles gehÃ¶rt sorgfÃ¤ltig reflektiert.*
- *Ziel der neuen staatlichen Aufmerksamkeit fÃ¼r die ZusammenhÃ¤nge von Religion und Entwicklung sollte nach unserer Auffassung dabei nicht die Abschaffung der religiÃ¶sen NeutralitÃ¤t des Staates oder eine Einmischung des Staates in die inneren Angelegenheiten von Religionsgemeinschaften sein, sondern die Sensibilisierung staatlicher Entwicklungszusammenarbeit fÃ¼r die Rolle von Religionsgemeinschaften fÃ¼r eine werteorientierte, menschenrechtsbasierte und nachhaltige Entwicklung.*
  (Quelle: brot-fuer-die-welt.de: Kirche als StÃ¼tze der Gesellschaft)

Wes‘ Brot ich ess…

FÃ¼r eine negative Konnotierung (genauer: Bewertung) lassen sich neben den schon genannten noch weitere GrÃ¼nde anfÃ¼hren. Ein Hauptkritikpunkt ist dabei, dass die Verbreitung des eigenen Glaubenskonstruktes, oder konkreter: die Neukundenaquise Ã¼bergeordnetes Ziel jeglichen sozialen Engagements im Rahmen des Christentums verfolgt wird oder zumindest verfolgt werden sollte.

Das bietet sich freilich auch an, weil hilfsbedÃ¼rftige Menschen in schwierigen Situationen oder gar mit akuter Existenznot fÃ¼r gewÃ¶hnlich offener fÃ¼r Heilsversprechen aller Art sind.

- *â??Wesâ?? Brot ich es, desâ?? Lied ich singâ??, hat natÃ¼rlich mit Seelsorge nichts zu tun.*

> *Gar nichts.*
> *(Carsten Frerk: Violettbuch Kirchenfinanzen, S. 184)*

Diese Missionierung, bei Misereor gerne mit dem Begriff *Bildungsangebot* kaschiert,wird dabei genauso mitfinanziert wie die Institution, die zwar angibt, sich fÃ¼r die Menschenrechte einzusetzen, obgleich die oberste Konzernleitung selbst die Menschenrechte bis heute noch nicht mal ratifiziert hat.

Da mein recht ausfÃ¼hrlicher Beitrag zum Thema Misereor nach wie vor aktuell ist, belasse ich es an dieser Stelle mit einem Hinweis auf diesen Artikel.

Mehr als fair?

Leider garantiert ein Label wie Fair Trade (genauso wie viele andere Label auch) noch nicht, dass die Herstellung und der Handel solcher Waren auch dem entspricht, was sich der Kunde womÃ¶glich darunter vorstellt.

Wer hier auf Nummer Sicher gehen mÃ¶chte kommt nicht umhin, selbst zu recherchieren, wie es beim jeweiligen Anbieter um die Fairness tatsÃ¤chlich bestellt ist.

Ein Beispiel, dass es mitunter sogar „Mehr als Fair“ gibt, liefert das Projekt „Frederic – Hilfe fÃ¼r Peru e.V.„, das unter der Marke PERÃ? PURO Schokoladenprodukte aus peruanischem Edelkakao in Europa auf den Markt bringt:

Wer hat’s erfunden? Wer genau?

Nochmal zurÃ¼ck zu Herrn Welters Kernaussage:

> Fair Trade. Fairer Handel. Ein von Misereor und Brot fÃ¼r die Welt gut begonnener Weg. Mittlerweile gehen viele Organisationen und zahllose Menschen diesen Weg mit.
> (Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: Darfâ??s ein bisschen fair sein? – Wort zum Sonntag zum Thema Fair Trade, verkÃ¼ndigt von Benedikt Welter, verÃ¶ffentlicht am 12.09.2020 von ARD/daserste.de)

Soweit ich das beurteilen kann, verhÃ¤lt es sich wohl eher so, dass es, wie oben schon beschrieben, zunÃ¤chst nur einige kleine Gruppierungen waren, die sich den gerechten Handel zum Thema gemacht hatten.

Bei den kirchlichen Organisationen war es offenbar zunÃ¤chst nicht primÃ¤r um Fair Trade gegangen. Sondern um die Versorgung von unterernÃ¤hrten Menschen mit Nahrungsmitteln – und um die Glaubensverbreitung:

- *Ã?ber das PÃ¤pstliche Werk der Glaubensverbreitung in Aachen richtete er [Priester Jakob Holl Anm. v. mir] ein Postscheckkonto mit dem Stichwort â??Reis fÃ¼r Kalkuttaâ?? ein und sammelte Spenden. Als sein Bericht in der Kirchenzeitung verÃ¶ffentlicht wurde, hatte er bereits 75.000 DM gesammelt, die er an Mutter Theresa weiterleitete.*
  (Quelle: Wikipedia: Misereor)

Vermutlich hatte sich im Lauf der Zeit herausgestellt, dass einseitige Hilfe („Reis fÃ¼r Kalkutta“) und als NÃ¤chstenliebe ausgegebene Verherrlichung menschlichen Leides („Mutter“ Theresa, auch bekannt als *Todesengel von Kalkutta*) nicht geeignet sind, um die Situation von benachteiligten oder leidenden Menschen nachhaltig, das heiÃ?t mittel- und langfristig zu verbessern.

ReligiÃ¶ser Beitrag: Entbehrlich bis hinderlich

Die Frage, wie die WeltbevÃ¶lkerung fair miteinander umgehen kann, ist keine religiÃ¶se Frage. Sondern eine gesellschaftliche und damit politische. Es geht hier um humanistische ethische Werte.

Dank der quasi beliebigen Auslegbarkeit ihrer „Heiligen Schriften“ kÃ¶nnen freilich auch religiÃ¶s motivierte Menschen hier BeitrÃ¤ge leisten. Erforderlich ist Religion dafÃ¼r allerdings nicht.

Und wie oben schon angedeutet, beinhalten gerade die monotheistischen Religionen immer auch Potential fÃ¼r Spaltung, Trennung und alles, was eben *nicht* als fair bezeichnet werden kann.

Sogar die viel gepriesene christliche NÃ¤chstenliebe steht hier eher im Weg als dass sie dem Christentum Relevanz verschaffen kann: Erstens kann beliebig definiert werden, wer denn nun „NÃ¤chster“ ist und wer nicht. Zweitens ist es unrealistisch (und auch gar nicht nÃ¶tig), alle Menschen zu *lieben.* Und Drittens ist die Auffassung darÃ¼ber, was alles als „Liebe“ oder Ausdruck davon bezeichnet werden kann alles andere als einheitlich.

//wenigerglauben

Fair Trade – Fair Thinking – Rational & Humanistic Thinking

> Ich meine: Zum FairTrade mÃ¼sste noch „Fair Thinking“ dazukommen, faires Denken. Da ist es ja ganz gut, dass fair gehandelte Schokolade auch als gute Hirnnahrung gilt.
>
> Ich wÃ¼nsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und danach eine noch fairere Woche.

Und ich meine: Zum Fair Trade und Fair Thinking mÃ¼sste noch „Rational & Humanistic Thinking“ dazukommen, vernunftbasiertesm humanistisches Denken.

Das christliche Belohnungs-Bestrafungskonzept ist jedenfalls keine brauchbare Basis fÃ¼r moderne ethische Standards, bei denen der Mensch im Mittelpunkt steht und keine GÃ¶tterphantasien und Jenseitsfiktionen.

Die Probleme, vor denen die WeltbevÃ¶lkerung heute steht, lassen sich nicht mehr mit den Narrativen beheben, die zur einfacheren FÃ¼hrung von halbnomadischen WÃ¼stenstÃ¤mmen erdacht und konzipiert worden waren.

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. Brot fÃ¼r die Welt

2. Fair Trade
3. Fairtrade
4. Misereor

Date Created
16.09.2020

#wenigerglauben